

**MARKUS ULLRICH, Das Dolinenfeld „Am Hahnenbuck“ bei Egersheim / Mittelfranken. Ein Fundplatz des Endneolithikums, der Bronze- und der Urnenfelderzeit.** Mit Beiträgen von Martin Nadler, Nadja Pöllath, Werner Scharff und Barbara Sponholz. Arbeiten zur Archäologie Süddeutschlands 13. Archäologie im Fränkischen Gipskarst 1. Verlag Dr. Faustus, Büchenbach 2011. € 39,-. ISBN 978-3-933474-15-5. 270 Seiten mit 61 Tafeln. Englische und französische Zusammenfassungen.

Untersuchungen zur Entstehungen von Fundschichten und der Einlagerung von Funden als Grundlage für die kulturgeschichtliche Interpretation der Befunde spielen in der Siedlungsarchäologie nur eine untergeordnete Rolle. Dies gilt selbst für die Bandkeramikforschung mit ihrem Schwerpunkt in der Siedlungsarchäologie und bereits frühen Überlegungen zur Entstehung und Verfüllung der Befunde sowie wiederkehrender Apelle, der Interpretation der Befunde eine taphonomische Analyse zugrunde zu legen (H. STÄUBLE / S. WOLFRAM, Taphonomie heute: Reanimation erwünscht. Studien zur Bandkeramik. In: Th. Link / D. Schimmelpfennig [Hrsg.], Taphonomie [nicht nur] im Neolithikum. Fokus Jungsteinzeit. Berichte der AG Neolithikum 3 [Kerpen-Loogh 2012] 35–55). Zu ergänzen wäre hier die Feuchtbodenarchäologie, die sich intensiv mit der Entstehung von Fundschichten beschäftigt, deren Erkenntnisse sich aber in weitgehender Ermangelung von alten Oberflächen und Kulturschichten in vorgeschichtlichen Siedlungen nur selten auf Mineralböden übertragen lassen.

Die vorliegende Publikation zu den Dolinen „Am Hahnenbuck“ in der Windsheimer Bucht in Mittelfranken stellt da für jüngere Epochen eine willkommene Ausnahme dar, ohne Zweifel angeregt durch den ungewöhnlichen, primär natürlich entstandenen Befund: Die Hohlformen der Geländedepressionen und Dolinen entstehen aufgrund der leichten Löslichkeit des Gesteins der Gipskeuper-schichten, die am Fuße des Steigerwaldes und der Frankenhöhe anstehen. Ihre sekundär eingelagerten, anthropogen oder natürlich entstandenen Verfüllschichten und Laufhorizonte können mehrere Meter mächtig sein (Vorwort M. Nadler, S. 7). Weitere Dolinenfundplätze sind aus dem Windsheimer Becken bekannt, aber kaum publiziert (S. 47).

Wie den einführenden Kapiteln des Bandes zu entnehmen ist, wurden die Dolinen von Egersheim 1985 beim Gipsabbau durch einen ehrenamtlichen Mitarbeiter des BLFD entdeckt (S. 17). 1989 durchgeführte sedimentologische Untersuchungen, die auch die archäologischen Einschlüsse berücksichtigten, belegten schließlich die Bedeutung des Fundplatzes und initiierten die folgenden Ausgrabungen (S. 18–21). Bei dem von Markus Ullrich vorgelegten Band handelt es sich um die Aufarbeitung der 1990 unter der Leitung von Arthur Berger († 1994) durchgeführten Lehr- und Forschungsgrabung (Universität Bamberg) in den Dolinen „Am Hahnbuck“. Ullrichs Ausführungen machen mit 194 Seiten und 61 Tafeln den Hauptteil des Bandes aus.

Wie Ullrich im Kapitel „Zielsetzung“ klar formuliert, steht die Frage nach dem Wie und Warum der Einlagerung archäologischer Funde in die Füllsedimente der Dolinen im Mittelpunkt der Auswertung. Folgende drei Interpretationsmöglichkeiten werden vorab in Betracht gezogen: Die Funde entstammen einer Besiedlung der Dolinenfläche, es handelt sich um Deponierungen als Abfallentsorgung oder um Deponierungen im Rahmen ritueller Handlungen. Die Entscheidung, welcher Interpretation der Vorzug zu geben ist, sollen die Beschreibung des Fundplatzes einschließlich der Sedimente in den Geländedepressionen und Dolinen, die Analyse der Sedimente nach Umfang und Verteilung der Funde sowie typo- und absolutchronologische Untersuchungen zur zeitlichen Dimension der einzelnen Deponierungsphasen vorbereiten, ebenso wie der Vergleich der Befundlage von Egersheim mit den wenigen vorhandenen Studien zur profanen und nicht profanen Deponierung in der Bronze- und Urnenfelderzeit. Flankiert werden die Analysen durch die Beiträge zur Geologie und Landschaftsgeschichte der Gipskarstregion (Barbara Sponholz), zu den lokalen und importierten Rohmaterialien der Felsgesteine (Werner Scharff), den geschlagenen und erstmals für die Region datierbaren Steinartefakten (Martin Nadler) und den Tierknochen (Nadja Pöllath). Im Hauptteil des

Bandes werden die Ergebnisse der Teilstudien im Rahmen der Verteilungsanalysen (Tierknochen) und der Datierung der Fundhorizonte (geschlagene Steinartefakte) berücksichtigt.

Es muss vorweg konstatiert werden, dass die Interpretation des taphonomischen Befundes, wie Ullrich selbst schreibt (S. 13), maßgeblich erschwert wird durch den Umstand, dass aus dem Dolinenfeld, aber auch aus seinem direkten Umfeld keine Siedlungsreste bekannt sind. Dies ist der Tatsache geschuldet, dass die Dolinen erst im Zuge des Gipsabbaus entdeckt wurden. Hinweise auf bis in das frühe Endneolithikum zurückreichende Siedlungstätigkeiten liefern immerhin die nahe gelegenen Höhen der Ausläufer des Steigerwaldes (Kap. Beschreibung des Fundplatzes, S. 14 f.).

Der maßgebliche Teil des Kapitels „Beschreibung des Fundplatzes“ ist der Grabung von 1990 gewidmet, deren Fläche direkt an die der Voruntersuchung von 1989 anschließt und im Bereich eines Trockentals liegt (Abb. 25). Insgesamt konnten neun Sedimente in den drei Grabungsflächen und vier Sondagen unterschieden werden. Nicht jedes Sediment konnte in allen Grabungsschnitten beobachtet werden, aber bereits für das tiefste, Sediment S9, können aufgrund einiger Holzkohlefragmente menschliche Aktivitäten im Umfeld vermutet werden. Insgesamt wurden vier nah beieinander liegende Dolinen in den Grabungsprofilen erkannt, die größte ist Doline 1 (Abb. 3). Aufgrund kleiner Grabungsflächen muss dabei bedacht werden, dass durchaus weitere Dolinen im Trockental von „Am Hahnenbuck“ liegen können. Die Sedimente S7-5 enthielten endneolithische, Sediment S4 bronzezeitliche und S3-1 urnenfelderzeitliche Keramik. Erwähnenswert ist darüber hinaus eine Feuerstelle in Doline 1, Sediment 6. Eine Parallelisierung der Stratigraphien der Ausgrabungen von 1990 und 1989 ist gegeben.

Aufbauend auf der stratigraphischen Analyse der Sedimente widmet sich Ullrich im anschließenden Kapitel „Umfang und Verteilung der Funde“ der Fundtaphonomie (Anzahl, Gewicht, Art der Scherbe [Rand, Wand etc.], Warenart) und der Verteilung der Funde in den Sedimenten. Er berücksichtigt dabei die Gefäßkeramik, Rotlehm und Tierknochen aus den Grabungen von 1989 und 1990 und es gelingt ihm, neben dem allgemeinen Trend der Fundzunahme vom Endneolithikum zur Urnenfelderzeit einige interessante Beobachtungen zur Fragmentierung und vertikalen Verteilung der Funde herauszuarbeiten. Z. B. die Gleichförmigkeit der Fragmentierung der endneolithischen Keramik in S7-5 (S. 47), ein unterschiedliches mittleres Scherben-gewicht in den Schichten von S4 (S. 47-49) und das tierknochenreichste Sediment S4d (S. 49). Das Bild wird in der folgenden Betrachtung der horizontalen Verteilung weiter differenziert, kann aber aufgrund der Fülle an Informationen hier nicht wiedergegeben werden. Zumindest muss auf die zielgerichteten Deponierungen in Doline 1 in S5 und S3 (S. 56 und 59) hingewiesen werden, die bei der Interpretation des Befundes eine Rolle spielen.

Ebenso detailreich und sehr weit in die Forschungsgeschichte zurückgehend ist die typo-chronologische Aufarbeitung des endneolithischen (Zusammenfassung der Dissertation M. Ullrich), bronzezeitlichen und urnenfelderzeitlichen Fundmaterials im Kapitel „Beschreibung und Datierung der Funde“. In der Kombination mit C<sup>14</sup>-Daten ergeben sich daraus, wie in der „Auswertung“ dargelegt, fünf Deponierungsphasen (S. 135, Texttab. 6): Fundhorizont um 3300 (S7), Endneolithikum mit jüngerer Schnurkeramik (ca. 24. Jahrhundert, S6c), Endneolithikum mit jüngeren Glockenbechern (ca. 22. / 21. Jahrhundert, S6a-b – S5 / S4d), Mittelbronzezeit (ca. 1500 – ca. Mitte 13. Jahrhundert, S4a-d) und Urnenfelderzeit (Ha A2 / B1, ca. 11. Jahrhundert, S3-2/S1). Interessant ist, dass zeitlich weitauseinanderliegende Sedimente direkt aufeinanderliegen, eine Beobachtung, die Ullrich dahingehend interpretiert, dass der Eintrag aussetzt, sobald menschliche Aktivitäten im Umfeld der Dolinen zum Erliegen kommen (S. 137).

Um abschließend die Deponierungen als profanen oder nicht-profanen Ursprungs einordnen zu können, stellt Ullrich im Kapitel „Interpretation“ allgemeine Betrachtungen zum einen zum Wegwerfverhalten und den Erhaltungsbedingungen von Siedlungsbefunden und zum anderen zur

Taphonomie von Gewässer- und Feuchtbodendepots, Schachthöhlen und Brandopferplätzen der Urnenfelderzeit an. Da die in Egersheim „Am Hahnenbuck“ gefundenen Objekte sowohl in Siedlungskontexten als auch in Brandopferplätzen und in Schachthöhlen auftreten, kommt er zu dem vorläufigen Schluss, dass das in den Dolinen niedergelegte Material weder einer profanen noch einer rituellen Abfallentsorgung zuzuschreiben ist (S. 157). Da Schachthöhlen und Brandopferplätze, im Gegensatz zur Situation in Egersheim, aber einen jeweils spezifischen Umgang mit menschlichen oder tierischen Knochen aufweisen, spricht sich der Autor anschließend für eine Deponierung normalen Siedlungsabfalls in den Dolinen aus (S. 157), um dann abschließend wieder zwei Phasen (Doline 1: S5 und S3) mit anderen „Mustern“ hervorzuheben (s. o.) (S. 157). Für die Urnenfelderzeit (S3) möchte Ullrich abschließend eine nicht-profane Interpretation nicht ausschließen, da hier für die Deponierung in Doline 1 eine räumlich begrenzte Fläche präpariert wurde und die Scherbenmenge an die von Brandopferplätzen heranreicht (S. 158).

Die vorliegende taphonomisch-chronologische Studie zu den Dolinen von Egersheim ist in ihrem Aufbau klar strukturiert, sehr detailreich (typisch für taphonomische Analysen) und in der Argumentation schlüssig. Die Abbildungen und Tabellen unterstützen die textlichen Ausführungen. Lediglich vermisst wird eine Legende zu den Texttabellen 1 und 2, hier muss man auf wichtige, aber fehlplatzierte Information in Fußnote 48 zurückgreifen. Nicht nachvollziehbar ist die Unterscheidung der Scherben in Stücke und Fragmente, da letzteres sonst als Anpassung bezeichnet wird und die Berechnung der Gefäßmindestzahl pro Sediment auf dem Verhältnis von Rand- und Bodenscherben basiert und viele Fragmente nicht einbezieht. Hier erscheint es angebracht, epochenübergreifend die Bearbeitung der Keramik methodisch und terminologisch zu vereinheitlichen.

Insgesamt hat Ullrich eine detailreiche taphonomische Studie vorgelegt, die in dieser Form in der Untersuchung bronze- und urnenfelderzeitlicher Siedlungen auf Mineralböden weitgehend ihresgleichen sucht. Dieses Desiderat in der metallzeitlichen Siedlungsarchäologie wiegt umso schwerer als das Erkennen taphonomisch-kultureller Prozesse und Ausnahmen von der Regel nur über detailreiche Fundplatzanalysen und einen Vergleich mehrerer Fundplätze möglich ist. Dies bedeutet, die Einordnung eines Befundes, wie ihn die Dolinen von Egersheim „Am Hahnenbuck“ darstellen, ist eigentlich nur möglich, wenn bereits kulturelle Regeln und eine Reihe von Sonderfällen für eine Epoche bekannt sind. Dieser Mangel an taphonomischen Studien ist selbstverständlich nicht dem Autor anzulasten, da er den Vergleich gesucht und das wenige Vorhandene berücksichtigt hat. Vielmehr gilt es, diese Lücke generell zu schließen. Sicher hilfreich wäre hier auch ein Blick in die Bandkeramikforschung, die sich zumindest punktuell theoretisch-methodisch und praktisch mit dem Problem der Entstehung von Befunden und Fundkomplexen beschäftigt. Da taphonomische Fragen nicht epochenspezifisch sind, sollten jedwede Studien unbedingt auf Arbeiten in anderen Forschungsfeldern zurückgreifen. Dies wird allerdings schmerzlich vermisst. Die einzig weiterführende, übergreifende Publikation, die Ullrich zitiert, ist U. SOMMER (Zur Entstehung archäologischer Fundvergesellschaftungen. Versuch einer archäologischen Taphonomie. Studien zur Siedlungsarch. 1. Universitätsforsch. prähist. Arch. 6 [Bonn 1991] 51–174).

Wünschenswert für die Karstregion der Windsheimer Bucht wäre außerdem, dass vor einem neuen Gipsabbau das Gelände prospektiert wird, um zu sehen, wo mögliche Dolinen liegen, aber insbesondere um zu erfahren, ob im Umfeld von Dolinen vorgeschichtliche Siedlungen liegen, um so den Zusammenhang von Siedlung und Dolinenfunktion – ob profan oder nicht-profane sei dahingestellt – zu klären. Da der Gipsabbau in der Region ein wichtiger Wirtschaftsfaktor ist, werden sich dafür sicher noch Gelegenheiten ergeben.

D-09111 Chemnitz  
Stefan-Heym-Platz  
E-Mail: sabine.wolfram@lfa.sachsen.de

Sabine Wolfram  
Staatliches Museum für Archäologie Chemnitz